

KULTUR & LEBEN

Voilà, die Mandoline!

Oft unterschätzt, aber weltweit im Einsatz: Die Mandoline ist das Instrument des Jahres 2023

VON PETER INTELMA

LÜBECK. Peter Buck von R.E.M. spielte nur ein wenig vor sich hin auf der Mandoline. Eigentlich konnte er das noch gar nicht, so erzählt man es sich jedenfalls. Aber plötzlich hatte er eine Melodie gefunden. Etwas, aus dem dann der gewaltige Hit „Losing My Religion“ werden sollte.

Und er hatte ein Instrument ins Licht gerückt, das in einer Rockband eigentlich gar nichts zu suchen hat, wenn es nach den Puristen geht. Aber bei Puristen sollte man ohnehin vorsichtig sein. Das haben sich auch die Landesmusikräte gesagt und die Mandoline zum Instrument dieses Jahres gekürt.

Zu Recht? „Auf jeden Fall!“, sagt Steffen Trekel, und der muss es wissen. Der Hamburger hat lange am dortigen Konservatorium Mandoline gelehrt und unterrichtet jetzt an der Kreismusikschule des Herzogtums Lauenburg. Er ist Bundesmusikleiter im Vorstand des Bundes Deutscher Zupfmusiker und spielt in verschiedenen Ensembles, unter anderem im Lübecker Martino-Ensemble.

Die Mandoline stamme grundsätzlich von der arabischen Laute ab, komme aber eigentlich aus dem Italien des 17. Jahrhunderts, sagt er. Die Französische Revolution habe mit dem Adel auch viele am Hofe beschäftigte Mandolinspieler vertrieben, das Instrument habe wie die Laute aber auch nicht mehr recht in die Zeit gepasst. Ende des 19. Jahrhunderts jedoch sei es wieder sehr beliebt gewesen. Unter anderem dank der Einführung von Stahlsaiten, mit denen es sich besser Gehör verschaffen konnte.

Beethoven, Mozart, Verdi

Mozart hat für die Mandoline komponiert, Vivaldi, Verdi, Beethoven, Gustav Mahler, sie wurde zum Instrument der Arbeiterklasse. Im Orchester

habe sie es heute nach wie vor schwer, sagt Steffen Trekel. Anderswo aber sei sie sehr gefragt. Und zwar weltweit. Im Folk etwa, im irischen oder gerade auch im amerikanischen, „im Bluegrass ist sie immer dabei“. Und im Jazz sei sie ebenso zu finden.

Es sei natürlich ihr Klang, der sie so besonders mache. Dieses „Helle, Strahlende, Silbrige“ der doppelten Stahlsaiten. Sie habe viele Möglichkeiten, vom Akkorde spielen bis zum Tremolieren. Und studieren könne man sie in Deutschland auch. In Saarbrücken oder Kassel etwa und ganz besonders in Wuppertal, wo Caterina Lichtenberg die einzige Mandolinen-Professorin weltweit innehat.

Es werde viel für die Mandoline komponiert, jedenfalls innerhalb der Zupferszene, die in Deutschland rund 400 Zupforchester umfasst. Und trotzdem sei ihm auch bange um die Zukunft der Mandoline, denn in den Orchestern fehle der Nachwuchs.

Lübecker Zupforchester

Zum Beispiel in Lübeck. Nach dem Krieg seien sie 70 Spielerinnen und Spieler gewesen, dazu 25 in der Jugendgruppe, sagt Gisela Engver, die das Lübecker Zupforchester mit Wurzeln bis 1920 seit 1995 leitet. Heute sind sie nur noch zu siebt, die Jüngste ist 44. Sie selbst spielt die erste Mandoline, es gibt Gitarren und Mandola, jeden Dienstag wird im Gemeinschaftshaus Falkenfeld geprobt. Früher ha-

ben sie im Kolosseum gespielt, auch im Johanneum, jetzt hat das letzte große Konzert 2019 in der – ausverkauften – St.-Markus-Kirche stattgefunden. Da waren sie aber noch gut doppelt so viel Aktive wie heute. Jetzt reicht es nicht mehr für

einen großen Rahmen. Aber im April soll ein ausgefallener Termin nachgeholt werden, und das werde klappen, sagt Gisela Engver, „bestimmt“.

In der Rockmusik hat es die Mandoline auch schon vor R.E.M. gegeben. Ganz prominent etwa in „Maggie May“, Rod Stewarts erstem Solo-Hit von 1971, wo sie am Ende zu großer Form aufläuft. Rory Gallagher hat die Mandoline im stampfenden „Going To My Hometown“ auf die Bühne geholt, der große Mann aus Irland, auch viel zu früh im Alkohol ertrunken. Heute zeigen unter anderem die Punch Brothers aus den USA, was man mit einer Mandoline anstellen kann (und dass man einen Song wie Gordon Lightfoots „The Wreck of the Edmund Fitzgerald“ vielleicht besser einfach in Ruhe lässt, zeigen sie auf ihrem letzten Album leider auch).

Willy Brandt an der Mandoline

In Lübeck gab es einen Mandolinspieler, der später von sich reden machen sollte. „Für mich war es ganz normal, dass ich mit acht oder neun Jahren zu einer Kindergruppe der Arbeiter-Turner kam, später zum Arbeiter-Mandolinenklub“, schrieb Willy Brandt in seinen Erinnerungen. Obwohl: „Musikalisch kam dabei nicht viel heraus, wir klimperten bloß so rum.“

Es reichte aber, um später noch einmal prominent zur Mandoline zu greifen. Das war auf einer Wanderung durch den Teutoburger Wald im Juli 1976, als er bei einer Rast im Gasthaus „Forstfrieden“ auf der Terrasse eine Mandoline nahm, die Ärmel hochgekrempt, eine Zigarette im Mundwinkel, und zu spielen begann. Henning von Borstell, ein Öffentlichkeitsmitarbeiter aus dem SPD-Parteivorstand, erkannte die Situation, griff zum Fotoapparat und hielt die Szene fest. Er saß Brandt am Tisch gegenüber, und hinter Brandt saßen weitere Mitglieder der Entourage sowie Gäste des Gasthofs. Sie wurden aber weggretuschiert, als man aus dem Bild ein Poster machte, das tausendfach Einzug in



Avi Avital leitet Mitte Juli in Lübeck einen Mandolinen-Workshop beim Schleswig-Holstein Musik Festival. FOTO: OLAF MALZAHN

Instrument des Jahres

Nach der Gitarre und der Harfe ist 2023 mit der Mandoline zum dritten Mal ein Zupfinstrument Instrument des Jahres. Schirmherr des 2008 vom Landesmusikrat Schleswig-Holstein gestarteten Projekts ist der international renommierte israelische Mandolinist Avi Avital.

Er wird im Rahmen des Schleswig-Holstein Musik Festivals vom 16. bis 22. Juli auch einen Mandolinen-Workshop in der Musikhochschule Lübeck leiten – mit einem Konzert als Abschluss. Anmeldeschluss: 1. April. Info: www.shmf.de.

deutsche Wohnungen halten sollte.

Beim Schleswig-Holstein Musik Festival hat sich vor allem Avi Avital um die Mandoline verdient gemacht. Im Juli wird er im Rahmen des Festivals einen Mandolinen-Workshop an der Lübecker Musikhochschule leiten, und Steffen Trekel wird als Assistent dabei sein. Trekel ist auch Mitorganisator des Norddeutschen Zupfmusikfestivals im Juni in Hamburg. Und er ist dort in Langenhorn bei einem bundesweit einmaligen Projekt des Norddeutschen Zupforchesters aktiv, das an einer Grundschule junge Leute an Gitarre und Mandoline heranführt. Inzwischen gibt es ein Orchester mit mehr als 40 Spielern, davon die Hälfte an der Mandoline. Es ist also wie immer: Die Hoffnung stirbt zuletzt.



Mandolinen-Experte Steffen Trekel. FOTO: HFR



Eine Prunkmandoline aus Neapel (um 1780). FOTO: AKG-IMAGES / LANDESMUSEUM WÜRTTEMBERG